

FRANK ENGEHAUSEN

**Die Josefine und Eduard von Portheim-Stiftung
für Wissenschaft und Kunst 1919–1955**

Heidelberger Mäzenatentum
im Schatten des Dritten Reiches

2008

Edition Guderjahn
verlag regionalkultur

Zum Autor:

Frank Engehausen, geb. 1963, Studium der Mittleren und Neueren Geschichte und der Englischen Philologie, 1993 Promotion, 2002 Habilitation, seit 2005 außerplanmäßiger Professor am Historischen Seminar der Universität Heidelberg, derzeit Vertreter des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Karlsruhe (TH)

Buchreihe der Stadt Heidelberg, XII

Im Auftrag der Stadt Heidelberg

herausgegeben von Peter Blum

ISBN 978-3-89735-531-6

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Titelbilder (von links nach rechts):

Victor Goldschmidt (UAH), Alfred Zintgraff (UAH), Gustav Adolf Scheel (STAHD), Arthur Strauß (UAH).

Umschlagrückseite:

Rückansicht des Palais Weimar (UAH).



Alle Rechte vorbehalten • Vervielfältigungen jeder Art nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags • Printed in Germany

© 2008 **verlag regionalkultur** Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstr. 2 • 76698 Ubstadt-Weiher • Telefon (07251) 36703-0 • Fax 36703-29 •
e-mail: kontakt@verlag-regionalkultur.de • <http://www.verlag-regionalkultur.de>

Inhaltsverzeichnis

1	Zur Biographie Victor Goldschmidts	13
2	Die Entwicklung der Stiftung bis 1933	25
2.1	Die Anfänge der Stiftung 1916–21	25
2.2	Der Ausbau der Stiftung 1921–24.....	33
2.3	Die Krise der Stiftungsfinanzen und ihre Folgen 1925–28.....	44
2.4	Die Stiftung in der Endphase der Weimarer Republik 1929–33	59
2.5	Politische Einwirkungen auf die Stiftung vor 1933.....	75
3	Die Stiftung im Dritten Reich	83
3.1	Der Tod Victor Goldschmidts und die Erbaseinandersetzung.....	83
3.2	Die Gleichschaltung der Stiftung.....	93
3.3	Die Stiftung unter dem Kuratoriumsvorsitz Alfred Zintgraffs	107
3.4	Die Stiftung im Zweiten Weltkrieg.....	125
4	Die Stiftung im ersten Nachkriegsjahrzehnt	143
4.1	Das Ende der Heidelberger Stiftung für Kunst und Wissenschaft ...	143
4.2	Karl Heinrich Bauer als kommissarischer Verwalter.....	148
4.3	Wiederaufbaubemühungen im Schatten der Währungsreform	155
4.4	Der Fall Hans Himmel	164
4.5	Die Stiftung in der ersten Hälfte der 1950er Jahre.....	174
4.6	Die organisatorische und personelle Zäsur von 1955	188
5	Zusammenfassung	197
6	Anhang	208
6.1	Anlagen	208
6.2	Dokumente.....	213
7	Quellen- und Literaturverzeichnis	243
7.1	Archivalien	243
7.2	Literatur	246

1 Zur Biographie Victor Goldschmidts

Victor Goldschmidt wurde als fünftes von sieben Kindern einer in der Mitte des 19. Jh.s zu beträchtlichem Wohlstand gelangten jüdischen Familie am 10. Februar 1853 in Mainz geboren, wo sein Vater Salomon (*1818 – †1906) gemeinsam mit seinem Bruder eine Eisengroßhandlung und ein Bankiersgeschäft unterhielt.¹ Seine Mutter Josefine, geb. Porges (*1822 – †1869) – deren Andenken er später in dem Namen der von ihm ins Leben gerufenen Stiftung ehrte – entstammte einer Prager Textilfabrikantenfamilie, deren rascher sozialer und gesellschaftlicher Aufstieg im Zuge der Frühindustrialisierung 1841 in der Verleihung eines Adelspatents (Edle von Portheim) Ausdruck fand. Victor Goldschmidt genoss eine seinen großbürgerlichen Familienverhältnissen entsprechende Schulbildung: Nach dem Besuch einer Privatschule trat er zunächst in die „höhere Bürgerschule zu Wiesbaden“ ein, bevor er 1863 an das „Großherzogliche Gymnasium zu Mainz“ wechselte. Seine aus den Jahren 1866–68 überlieferten Zeugnisse weisen ihn als guten Schüler aus. Er zählte jeweils zu den sechs besten Schülern seiner Klasse und erbrachte vor allem in den Fächern Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften sehr gute Leistungen, während ihm die klassischen und modernen Sprachen weniger zugesagt oder gelegen zu haben scheinen.²

- 1 Zur Biographie Victor Goldschmidts vgl. Himmel, Hans: Victor Goldschmidt zum Gedächtnis. In: Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Abt. A: Mineralogie und Petrographie (1933), S. 391–98 (ein in Details von diesem Aufsatz abweichendes Manuskript Himmels findet sich in UAH Rep 44/103); Hesse, Erich: Victor Goldschmidt. Persönliche Erinnerungen an einen Kristallforscher von Weltruf. In: Heidelberger Jahrbücher 25 (1981), S. 43–56; Schlichtenberger, Clara: Die Ordnung der Welt. Die Sammlungs-Grammatik Victor Goldschmidts, des Gründers der völkerkundlichen Sammlung der von Portheim-Stiftung in Heidelberg, und die seiner Kuratoren. Pfaffenweiler 1998, S. 21–64; Rösler, Hans Jürgen: Der Kristallograph Victor Goldschmidt 1853–1933. Seine Jugendjahre und seine Beziehungen zu Berlin und Freiberg, Freiberg 2004 (Veröffentlichungen der Bibliothek „Georgius Agricola“ der TU Bergakademie Freiberg) – (mit nur wenigen über die Arbeit von Schlichtenberger hinausführenden Informationen). Als knappe biographische Würdigungen vgl. Palache, James: Memorial of Victor Goldschmidt. In: The American Mineralogist 19 (1934), S. 106–11; Schiffner, Carl: Aus dem Leben alter Freiburger Bergstudenten. Bd. 1. Freiberg 1935, S. 348–51; Ramdohr, Paul: Zum 100. Geburtstag von Victor Goldschmidt: In: Ruperto Carola (1953), S. 160f.; Fersman, Alexander E.: Victor Goldschmidt (10. Februar 1853 bis 8. Mai 1933). In: Fortschritte der Mineralogie 37 (1959), S. 207–12; Dictionary of Scientific Biography. Bd. 5. New York 1975, S. 455f.; Herrmann, Ferdinand: Victor Goldschmidt. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 6. Berlin 1964, S. 612.
- 2 UAH Rep 44/147. Der umfangreiche Nachlass Victor Goldschmidts im Heidelberger Universitätsarchiv enthält nur wenig Material, das über seine frühe Biographie Auskunft gibt. Nach dem Tod seiner Witwe 1942 gelangte nur der für wissenschaftlich bedeutsam erachtete Teil seines Nachlasses in den Besitz der Universität, während Goldschmidts private Korrespondenz, z.B. mit seinen Familienangehörigen, als verloren gelten muss.

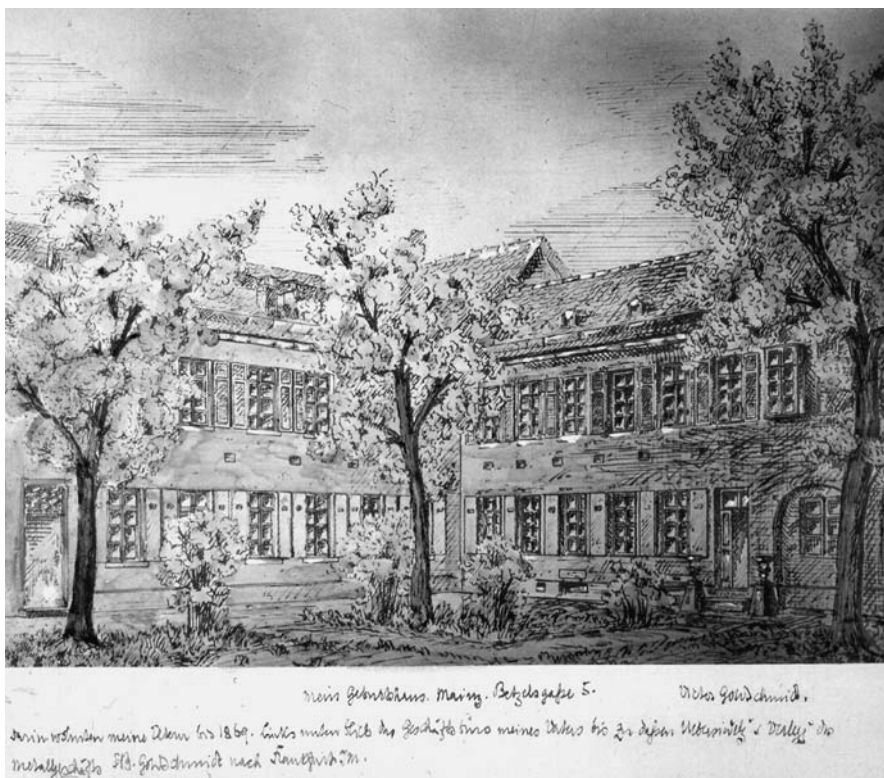


Abb. 1: Geburtshaus Victor Goldschmidts in Mainz (UAH)

Nach dem Abitur besuchte er, wie sein Assistent Hans Himmel in seinem Nachruf berichtet, dem Wunsch des Vaters entsprechend, die Gewerbeakademie in Berlin. Allerdings haben die „Großstadt mit ihrem Massenbetrieb und die gewaltigen Persönlichkeiten aus Politik, Kunst und Wissenschaft ... den jungen Studenten“ bedrückt, „und er setzte es zu Hause durch, daß er Berlin mit dem ruhigen anheimelnden Freiberg in Sachsen vertauschen durfte, wo er Hütten-Ingenieur werden wollte“.³ Dies scheint ein Kompromiss zwischen den auf eine technisch-kaufmännische Karriere zielenden Plänen des Vaters und den vermutlich eher naturwissenschaftlichen Neigungen des Sohnes gewesen zu sein. Hieraus einen „spätpubertären Konflikt mit dem Vater“ zu konstruieren, wie Schlichtenberger dies tut,⁴ lässt sich durch die dürftige Quellenlage nicht rechtfertigen.

³ Himmel (1933), S. 392.

⁴ Schlichtenberger (1998), S. 39. Den Abbruch der Ausbildung an der Gewerbeakademie kurz nach dem Tod seiner Mutter deutet sie als einen ersten „Zusammenbruch“ Goldschmidts, in dessen weiterem Leben es ein „wiederkehrendes Motiv“ gewesen sei, dass „gewaltigen Anstrengungen und inneren Konflikten ... körperliche Zusammenbrüche, Depressionen u.ä.“ folgten.



Abb. 2 und 3: Victor Goldschmidt in seiner Freiburger Zeit in Bergmannstracht und als Soldat (UAH)

Goldschmidt begann sein Studium an der Bergakademie Freiberg im Herbst 1871 und durchlief in den folgenden drei Lehrjahren eine in starkem Maß verschulte Ausbildung in Hüttenkunde, die ihn mit verschiedenen naturwissenschaftlichen Fächern in Berührung brachte. Dazu gehörten auch Mineralogie und Kristallographie, denen später sein wissenschaftliches Hauptinteresse gelten sollte. In den überschaubaren Kreis der Kommilitonen offensichtlich gut integriert, absolvierte Goldschmidt sein Studium mit großem Fleiß und sehr gutem Erfolg.⁵ Im Anschluss an seinen Militärdienst, den er 1875 ebenfalls in Freiberg ableistete – im Folgejahr avancierte er zum Leutnant der Reserve –, übernahm er eine Assistentenstelle an der Bergakademie und spezialisierte sich auf die Lötrohrprobierkunde. Diese damals gängige Methode zur Mineralienbestimmung blieb für Goldschmidt zeitlebens ein zentraler Bestandteil seiner Lehrtätigkeit. Übungen in Lötrohranalyse bot er zunächst als Privatdozent und dann als Professor in Heidelberg in nahezu jedem Semester an.

⁵ Rösler (2004), S. 13–33.



Abb. 4 und 5: Victor Goldschmidt um 1875 bzw. 1880 (UAH)



Der Weg zum Hochschullehrer verlief nicht gradlinig. Goldschmidt verließ Freiberg 1878 für weitere naturwissenschaftliche Studien, die er in München bei dem Chemiker Adolf von Baeyer und dem Paläontologen Karl Alfred Zittel betrieb, bevor er sich in Heidelberg der Mineralogie zuwandte. 1880 erfolgte die Promotion bei Harry Rosenbusch mit einer Arbeit „Über Verwendbarkeit einer Kaliumquecksilberjodidlösung bei mineralogischen und petrographischen Untersuchungen“.⁶ Sein wissenschaftliches Hauptbetätigungsfeld erschloss sich Goldschmidt während eines fünfjährigen Aufenthalts als Privatgelehrter in Wien, wo er sich ganz auf die Kristallographie konzentrierte und an seiner ersten großen Publikation arbeitete: dem „Index der Krystallformen der Mineralien“, der zwischen 1886 und 1891 in drei Bänden erschien und dessen Zweck es war, „das vorhandene Formenmaterial in der Weise zu vereinigen, dass es die Unterlage zu allgemeinen Schlüssen bilden könne und dies vorbereite“.⁷ Mit dem „Index“ machte sich Goldschmidt unter den Mineralogen und Kristallographen einen Namen. Die höhere akademische Weihe der Habilitation erlangte er 1888 in Heidelberg mit einer bereits im Vorjahr veröffentlichten und mit dem Index in engem Zusammenhang stehenden Arbeit „Über Projection und graphische Krystallberechnung“.⁸

Der nun 35-jährige ließ sich in Heidelberg nieder und heiratete am Jahresende 1888 seine zehn Jahre jüngere Cousine Leontine Porges Edle von Portheim „und erwarb in ihr eine treu besorgte Lebensgefährtin“, die ihm „auch stets eine kluge und eifrige Mitarbeiterin bei seinen kristallographischen Arbeiten war“.⁹ Da Goldschmidt, der als Privatdozent kein Gehalt

6 Ein von Hans Himmel zusammengestelltes Verzeichnis der Veröffentlichungen Goldschmidts findet sich in: Festschrift Victor Goldschmidt zum 75. Geburtstag (10. Februar 1928) von seinen Freunden und Schülern gewidmet. Hrsg. v. d. Eduard-und-Josefine-von-Portheim-Stiftung für Wissenschaft und Kunst in Heidelberg unter Schriftleitung von Dr. Hans Himmel. Heidelberg 1928, S. 17–24.

7 Goldschmidt, Victor: Index der Krystallformen. Bd. 1. Berlin 1886, S. 37.

8 Zu seiner Habilitation vgl. UAH PA 3943.

9 Himmel (1933), S. 393f.